

gewiß nie über einen schönen Rasen einer Hutweide gegangen. Wenn die Fremdlinge mit dem vollen Wagen abfahren, lassen sie in der grünen Matte große, häßliche Wunden zurück. Es dauert länger als ein Jahrzehnt, bis die Heide wieder den gleichen dichten Rasen nachzubilden vermag. Inzwischen hat der Wind die meiste Erde des bloßgelegten Bodens in alle Richtungen verweht. So schmelzen die letzten Hutweiden durch den Unverstand der Menschen zusammen. Jedermann vergreift sich

an ihnen, weil man glaubt, sie wären wertlos, öd und unproduktiv. Doch auch sie gehören zum Bild der Dorflandschaft im Wiener Becken. Der Ertrag, den sie liefern, mag gering sein. Doch erfüllen sie gerade dort, wo es an Wald und Windschutzgürteln fehlt, eine sehr wichtige Funktion: sie festigen den Boden und schützen ihn damit vor der abtragenden Wirkung des Windes. Und schön sind sie auch, die Hutweiden; wer es nicht glaubt, überzeuge sich selbst davon!

Wels und Linz wachsen auf der Heide zusammen

Die österreichische Landschaft ist drauf und dran, zur österreichischen Stadtschaft zu werden. Nie zuvor ist die Verstädterung mit so beklemmender Geschwindigkeit vor sich gegangen wie heute, noch nie hat das Schlagwort „Natur in Not“ eine so bittere Berechtigung gehabt wie jetzt.

Die Baukonjunktur fordert ihre Opfer. Im oberösterreichischen Zentralraum wird Haus um Haus errichtet. Beweise dafür liefert die zernarbte Welser Heide. Man nennt sie auch den ehemals grünen Schandfleck des Landes. Vor allem Schotter hatte die Heide zu bieten. Damit begann, besonders nach 1945, der Abbau der Heide. Grube um Grube entstand. Sanierungsaufgaben wurden für die Schotterausbeuter zwar erlassen, aber manche Grube liegt seit langem still, und kein Hang ist begrünt worden.

Die Heide mit ihren versiegenden Bächen, ihren Föhrenwäldern und ihren typischen Böden, ihren Heidehäusern und ihrer Flora und Fauna ist heute nur noch in Restbeständen vorhanden. Zuerst planlos, später nicht immer sehr planvoll, raste die „Häuslpest“

über das Heideland. Jeder baute, wie er wollte, und der Volksmund hat eine Siedlung sogar deswegen „*Neu-Mexiko*“ getauft. Wels und Linz wachsen auf der Heide zusammen. Nur aufgelassene Schottergruben und wenige Felder trennen entlang der Bundesstraße 1 die beiden Städte. Der Mistg'stätten-Virus wirkt ansteckend: Die Gruben werden oft zu Abfallorten. Sie gefährden das Grundwasser.

Die Schottergruben bleiben. Die Behörden haben nur ohnmächtige Handhaben gegen die Wüster. Durch Niederlassen kleiner Betriebe in Schottergruben hofft man, daß die Betriebsinhaber vielleicht die Hänge und den Grubengrund sanieren. Eine Hoffnung, die nur zum Teil erfüllt werden kann.

So bietet sich uns heute die Welser Heide dar: Wo nicht mehr gebaggert wird, wird auch nicht saniert. Unkraut wuchert; Abfälle, verrostetes Gerät und Autowracks bieten einen trostlosen Anblick. Aber im „*Österreichbuch*“ des Jahres 1948 lesen wir: „Flink und heiter strömen die pastellgrünen Wasser der Traun durch Forste und Äcker hinaus in die *fruchtbare Heide von Wels*...“

NATURSCHUTZ UND SCHULE

Wann und wie wird es Frühling?

Diese Frage schien der II. Klasse geradezu eine Beleidigung. Ja, wie konnte nur ihr sonst so lieber Professor Zach durch eine derartige Frage an ihrem Wissen zweifeln? Wann es Frühling wird, das weiß doch jeder. Schließlich meldete sich in der vorletzten Bank der lange Senft-Fritz und — aufgerufen — leierte

er einfach herunter: „Der Frühling beginnt am 21. März, das ist an dem Tag, da die Sonne beim jährlichen Aufsteigen am Himmel den Äquator passiert.“

„Das ist richtig“, sagte Professor Zach, „doch ich nehme an, daß ihr das ohnedies schon längst gewußt habt. Weil wir aber jetzt

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1967

Band/Volume: [1967_2-3](#)

Autor(en)/Author(s): Anonym

Artikel/Article: [Wels und Linz wachsen auf der Heide zusammen. 54](#)